

790 Millionen für Basels Schule von morgen

Autor(en): **Poldervaart, Pieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **31 (2018)**

Heft [4]: **Vom Schul- zum Lernhaus**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-816323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

790 Millionen für Basels Schule von morgen

In der Basler Schullandschaft blieb kein Stein auf dem anderen. Der moderne Unterricht rief nach neuen Räumen und Tagesstrukturen. Es wurde neu gebaut. Und saniert.

Text:
Pieter Poldervaart

Gut acht Millionen Schulexpertinnen und -experten leben heute in der Schweiz und sorgen für eine lebhaft diskussion darüber, was in der Bildung richtig und was falsch ist. Erst recht sind Debatten angesagt, wenn ein Bildungssystem so komplett umgekrempelt wird, wie dies im Kanton Basel-Stadt seit zehn Jahren geschieht. Die Wellen gingen schon im Vorfeld des grossräthlichen Beschlusses vom 5. Mai 2010 hoch: Doch das Parlament stellte sich mit 67 zu 12 Stimmen hinter die 93 Millionen Franken, die für bauliche Anpassungen bei einem Beitritt zur interkantonalen Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (Harmos) nötig wurden. Im Zentrum steht das Bemühen, sich schweizweit auf eine möglichst einheitliche Struktur der Grundschule zu einigen, damit ein Wechsel des Wohnkantons für Kinder nicht länger zum Stolperstein in ihrer Schulkarriere wird. Diese Struktur setzt sich zusammen aus zwei Jahren Kindergarten, sechs Jahren Primarschule, drei Jahren Sekundarschule und vier Jahren Gymnasium. Ebenfalls Teil von Harmos ist der Lehrplan 21 mit zwei Fremdsprachen in der Primarschule. Auch wenn eine Handvoll Kantone nicht mitmacht und andere in einzelnen Punkten ausscheren, beruhigt Harmos den im Bildungswesen besonders fiebrigen Kantönligeist.

Reform von 1995 blieb schweizweit einzigartig

In der Nordwestschweiz sind die kantonalen Grenzen dank Kooperationen traditionell durchlässig. 2009 gründeten die Kantone Aargau, Solothurn sowie die beiden Basel den «Bildungsraum Nordwestschweiz», um die Anpassung der Bildungsstrukturen zusätzlich zu fördern. In

Im Jahr 2022 sollen alle Schulen über eine Tagesstruktur verfügen.

Basel-Stadt war der Änderungsbedarf besonders gross: Erst 1995 war dort mit einer Schulreform ein System in Kraft getreten, das nach vier Primarschuljahren drei Jahre Orientierungsschule und zwei Jahre Weiterbildungsschule für alle brachte, schweizweit aber ein Unikat blieb. Allein schon der Harmos-Beitritt respektive die damit verbundene räumliche Anpassung war in Basel-Stadt ein beachtlicher Effort. So mussten Klassenräume zwischen

Primarschul- und Sekundarschulhäusern neu aufgeteilt werden, und in den Primarschulhäusern wurden Spezialzimmer für naturwissenschaftliche Fächer fällig. Die Politik nutzte die Gunst der Stunde, um weit über Harmos hinauszugehen und lang gehegte Wünsche umzusetzen:

- Schon mit der Schulreform Ende der Neunzigerjahre war jeder Klasse ein Gruppenraum versprochen worden. Aber erst mit Harmos wurden die je zwanzig bis dreissig Quadratmeter Fläche wo möglich auch umgesetzt.
- Eine zweite Forderung betraf die flächendeckende Versorgung aller Schulhäuser mit einer Tagesstruktur. Verfügten 2010 erst zwei Standorte über Küchen und Essbereiche, sind es heute bereits 49 Standorte. Im Jahr 2022 sollen alle Schulen über eine Tagesstruktur verfügen.
- Die Teilautonomie der Schulen war schon aufgegleist, wurde aber erst mit Harmos systematisch umgesetzt. Seither verfügen diese über eine eigene Schulleitung mit ausgebautem Sekretariat, führen die Einstellungsgespräche mit Lehrkräften und können – im Rahmen des Lehrplans – Akzente bei der Verteilung der Lektionen setzen.
- An die Stelle der bisherigen Sonderschulen treten Integrationsklassen. Je zwei bis drei Kinder mit Lerndefiziten werden in eine solche Klasse aufgenommen, wofür zusätzliche Pädagogen eingesetzt werden.
- Die meisten Schulgebäude mussten aufgrund ihres Alters an die aktuellen baulichen Standards und gesetzlichen Vorgaben angepasst werden. Wo nötig wurden sie energetisch saniert, und es wurden Brandschutz- und Erdbebenertüchtigungsmassnahmen angewendet.

Die vielfältigen Reformprojekte von der reinen baulichen Umsetzung über Kompetenzverschiebungen bei der Rekrutierung von Personal und längere Schulwege bis zur neuen Unterrichtsform boten mannigfaltige Angriffsflächen und sorgten für Kritik. Am einzelnen Objekt ist diese Opposition bis heute lebendig, wenn etwa Lehrpersonen die zu grossen Klassen oder die Personalknappheit bei Integrationsklassen beklagen oder Eltern mit dem Schulweg unzufrieden sind. Ob man einem Primarschüler nun zuerst Französisch, Englisch oder keins von beidem zumuten kann und ob die neuen Lehrmittel dafür geeignet sind, wird ebenfalls weiterhin Tagesgespräch bleiben – so wie das Thema Schule schon immer ein beliebtes Politikum war. Doch auf den zusätzlichen Unterrichtskomfort mit den Gruppenräumen, dem Beamer-Anschluss in jedem Klassenzimmer und der flächendeckenden Tagesstruktur will heute niemand mehr verzichten.

Während die Investitionen in harmosbedingte Spezialzimmer in den Primarschulen und in Gruppenräume für alle Schulstufen 93 Millionen Franken betragen, rechnet man für die zusätzlichen Instandsetzungen mit weiteren 450 Millionen Franken. 208 Millionen Franken sind für

Neubauten inklusive temporäre Schulbauten eingestellt, und 39 Millionen Franken entfallen auf die Tagesstruktur. Inklusive der entsprechenden Mobiliar- und Umzugskosten ergibt sich ein Total von 790 Millionen Franken.

Partizipation brachte viele Ideen ein

«Neu am Prozess war nicht nur das Ausmass der Investition, sondern auch der Partizipation», erklärt Stephan Hug, der als kantonaler Schulraumplaner seitens des Erziehungsdepartements das Mammutprojekt begleitete. «Während früher die Schulleitungen allenfalls jemanden in die Projektplanung delegierte, wurde im Rahmen von Harmos an jeder Schule eine raumverantwortliche Person ernannt. Sie brachte die Wünsche der Lehrkräfte ins Projekt ein.» Ein besonderes Anliegen war es Hug zudem, die Meinung von weiteren Stakeholdern wie den Quartierbüros und Stadtteilsekretariaten einzuholen sowie die Sicht der Schülerinnen und Schüler einfließen zu lassen. «Ein Studienbesuch in Berlin hat uns gezeigt, wie auch mit bescheidenen finanziellen Mitteln den Bedürfnissen dieser Nutzerinnen und Nutzer Rechnung getragen werden kann», berichtet Hug. Immer wieder pochte er darauf, endlich auch die Schulkinder zu fragen, selbst wenn dies auf Kosten der Vorstellungen der Erwachsenen ginge. «Das Einbinden der Kinder war für mich eine beeindruckende Erfahrung.» Der Aussenraum und die Schülerarbeitsplätze in den Gängen seien häufig nach Ideen der Schülerinnen und Schüler gestaltet worden.

Wenn das Erziehungsdepartement (ED) als Besteller Forderungen stellte, pochten das Baudepartement und das Finanzdepartement – die drei Behörden bilden zusammen den Steuerungsausschuss – auf die Einhaltung des äusserst ehrgeizigen Terminkalenders und des Budgets. «Angesichts der sechzig Standorte ging es darum, den Blick aufs Ganze nicht zu verlieren und Prioritäten zu setzen», erzählt Marius Keller, der als Portfoliomanager bei Immobilien Basel das Finanzdepartement in der Baukommission vertrat. Jedes Objekt habe als Einzelfall behandelt werden müssen. Dabei musste auch das Alter der Bauteile berücksichtigt und beispielsweise der Austausch von Fenstern, die ihren Lebenszyklus noch nicht erreicht hatten, auf später verschoben werden.

Knappe Termine, enges Korsett

Dass sich kein Schulhaus mit dem andern vergleichen lässt, unterstreicht auch Bernhard Gysin, der bis Anfang 2017 im Bau- und Verkehrsdepartement (BVD) Basel-Stadt für das punkto Investitionsvolumen bisher einzigartige Baupaket verantwortlich war. Einheitlich war aber das Vorgehen: Der Nutzer, also das Erziehungsdepartement, bestellte beim Eigentümer, dem Finanzdepartement, die gewünschten Anpassungen an seinen Mietobjekten mit einem einfachen Rauml原因 und dem Flächennachweis. Das Finanzdepartement beauftragte auf dieser Grundlage das Hochbauamt im Bau- und Verkehrsdepartement mit der weiteren Bearbeitung. Im Normalfall war dies der erste Schritt für den Start der Projektierung und den Architekturwettbewerb. Doch bei Schulhäusern aus der Zeit der vorletzten Jahrhundertwende ist eine neue Raumaufteilung nur begrenzt möglich. Gysin war allerdings überrascht, wie durchdacht die Anordnung dieser «gutmütigen Bauten» heute noch ist. «Weil womöglich in zehn Jahren neue Vorgaben für den Unterricht gelten, ist es wenig sinnvoll, heute ein ganzes Schulhaus auf den Kopf zu stellen», so sein Fazit. Statt kurzfristig störende Wände einfach niederzureissen, versuchte man, diese möglichst einzubeziehen. Aus der Not eine Tugend machten die Basler Schulhaussanierer, als es um die Erdbenenertüchtigung

ging: «Innerhalb von fünf Jahren analysierten wir sechzig Objekte. Das führte zu einer erheblichen Kompetenz, die wir für ein Forschungsprojekt nutzten», so Gysin, der heute beim Universitätsspital Basel die Bauprojektsteuerung leitet. Mit Mitteln von Bund, Kanton und den beiden Technischen Hochschulen ETH und EPFL konnten auf diese Weise allgemeingültige Empfehlungen für die Verbesserung der Erdbebensicherheit von Bauten mit Bruchsteinmauerwerk und Holzbalkendecken erarbeitet werden.

Das monumentale Sanierungsprojekt bei den Primar-, Sekundar- und Gymnasiums Schulhäusern ist ohne grössere Zwischenfälle gelungen. Die Erleichterung über den erfolgreichen Kraftakt ist Sabine Schärer anzumerken, die vor einem Jahr im BVD die Nachfolge von Bernhard Gysin angetreten hat. «Unter anderem mussten wir die

Der Schulraumplaner pochte darauf, endlich die Schulkinder zu fragen.

strengen Brandschutznormen befolgen, mit einem enorm komplexen Ablauf zurecht kommen, möglichst behindertengerecht planen und berücksichtigen, dass die Bauten häufig im Inventar der schützenswerten Bauten gelistet sind», beschreibt die Abteilungsleiterin Schulen das enge Korsett. Umso grösser sei die Befriedigung, dass man sich nun im Schlusspurt befinde.

Auch in Zukunft flexibel sein

Aktuell läuft die Sanierung des Gymnasiums Bäumlhof, der Fachmittelschule und des Primarschulhauses Wasgenring. In Planung befinden sich Massnahmen für das Wirtschaftsgymnasium und die Primarschulhäuser Gellert, Volta und Rittergasse. Schon jetzt ist klar, dass im Jahr 2022 zwar die Umstellung des Schulbetriebs auf Harmos, nicht aber die Umsetzung aller baulichen Massnahmen abgeschlossen sein wird. Die Schulraumplanung bleibt im Fluss. Aktuell muss sich der Kanton Basel-Stadt, wie andere Agglomerationen auch, auf stark wachsende Schülerzahlen einstellen. «Temporäre Schulbauten von nicht mehr benötigten Provisorien verteilen wir jetzt in der ganzen Stadt, um darin die neuen Klassen unterzubringen», erklärt Schärer. Darüber hinaus sind in Kombination mit städtischen Entwicklungsgebieten zwei neue Primarschulhäuser in Planung. Bei den Gymnasien habe man zeitlich noch etwas Luft – aber auch dort dürften die boomenden Schülerzahlen in einigen Jahren für Enge sorgen.

Ein Kapitel für sich sind die 200 kantonalen Kindergärten, deren Zustand jetzt erfasst ist und die als Nächstes saniert und aufgewertet werden sollen. Noch weiter geht der Wunsch von Schulraumplaner Hug: «Idealerweise würden wir nach Abschluss der Sanierungen und Erweiterungen alle sechzig Objekte nochmals unter die Lupe nehmen und fragen, ob die Nutzer zufrieden sind und wo man nachbessern muss.» Denn obschon der reine Frontalunterricht passé ist: Irgendwann werden auch die heutigen «Lernlandschaften» und «Ateliers» Kritik anziehen und wie schon so viele Lernformate vor ihnen von Neuem verdrängt werden. Immerhin hat sich das Normzimmer mit seiner Grösse von sechzig Quadratmetern bewährt. Und weil man darauf achtete, jeweils zwei Gruppenräume à dreissig Quadratmeter möglichst nebeneinander zu platzieren, können aus diesen in zwanzig Jahren wieder klassische Klassenzimmer entstehen. ●